Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **3 (1925-1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT
OFFIZIELLES ORGAN DER
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

III. JAHRGANG, No. 3 / ZÜRICH, Mitte Juli 1925

Redaktion: Walter Nigg, theol., Fichtenstrasse 5;
Ernst Kull, oec. publ., Hopfenstrasse 16;
Adolf Gasser, phil. I, Winterthur.
Verlag: Rascher & Cie. A.-G., Zürich 1, Rathausquai 20, Telephon Hottingen 16.01

Georg Trakl.

Kindheit.

Voll Früchten der Holunder; ruhig wohnte die Kindheit
In blauer Höhle. Über vergangenen Pfad,
Wo nun bräunlich das wilde Gras saust,
Sinnt das stille Geäst; das Rauschen des Laubs

Ein gleiches, wenn das blaue Wasser im Felsen tönt.
Sanft ist der Amsel Klage. Ein Hirt
folgt sprachlos der Sonne, die vom herbstlichen Hügel rollt.

Ein blauer Augenblick ist nur mehr Seele.
Am Waldsaum zeigt sich ein scheues Wild und friedlich
Ruh'n im Grund die alten Glocken und finsteren Weiler.

Frömmer kennst du den Sinn der dunklen Jahre,
Kühle und Herbst in einsamen Zimmern;
Und in heiliger Bläue läuten leuchtende Schritte fort.

Leise klirrt ein offenes Fenster; zu Tränen
Rührt der Anblick des verfallenen Friedhofs am Hügel,
Erinnerung an erzählte Legenden; doch manchmal erhellt sich die Seele,
Wenn sie frohe Menschen denkt, dunkelgoldene Frühlingstage.

Mit einiger Scheu nenne ich den Namen des, der in Gedichten unbestreitbarer Schönheit die Schwermut des Lebens, Verfall und Tod sang. Wenn der Dichter auch von den traurigen Geschicken der abendländischen Menschheit, der städtischen Zivilisation — er ist Österreicher, aus Salzburg —, dem Elend der untern Klas-

sen nicht nur berührt, sondern auch bedrückt wurde — wie anders hätte sich der Jüngling mit teils slavischem Blut in den Adern, der inbrünstige Verehrer Dostojewskys, der Freund Karl Kraus' wehren sollen? — so ist doch zu betonen, dass das Schicksal der eignen überzarten, gemarterten Seele im Mittelpunkt dieses edelsten Weltschmerzes steht. Von hier aus deuten sich die seltsamen Bilder und Symbole, die ungewohnten Begriffsverbindungen, die häufige Anwendung bestimmter Farb- und Klangwörter, die Vorliebe für sog. freie Rhythmen; und wir bewundern die durchaus gemässe Form und den Sprachleib, den dieser Dichter in seltener Energie (im Verhältnis zu seiner Reizsamkeit) und bewundernswürdiger Konsequenz für die unfassbaren Qualen, Ebben und Fluten seiner Seele geschaffen hat. —

Gesang des Abgeschiedenen.

Voll Harmonien ist der Flug der Vögel. Es haben die grünen Wälder
Am Abend sich zu stilleren Hütten versammelt;
Die kristallenen Weiden des Rehs.
Dunkles besänftigt das Plätschern des Bachs, die feuchten Schatten

Und die Blumen des Sommers, die schön im Winde läuten.
Schon dämmert die Stirne dem sinnenden Menschen.

Und es leuchtet ein Lämpchen, das Gute, in seinem Herzen
Und der Frieden des Mahls; denn geheiligt ist Brot und Wein
Von Gottes Händen, und es schaut aus nächtigen Augen
Stille dich der Bruder an, dass er ruhe von dorniger Wanderschaft.
O das Wohnen in der beseelten Bläue der Nacht.

Liebend auch umfängt das Schweigen im Zimmer die Schatten der Alten,
Die purpurnen Martern, Klage eines grossen Geschlechts.
Das fromm nun hingeht im einsamen Enkel.

Denn strahlender immer erwacht aus schwarzen Minuten des Wahnsinns
Der Duldende an versteinerter Schwelle

Und es umfängt ihn gewaltig die kühle Bläue und die leuchtende
Neige des Herbstes,
Das stille Haus und die Sagen des Waldes,
Mass und Gesetz und die mondenen Pfade des Abgeschiedenen.

Leicht wären wir geneigt, nach vorläufigem Durchblättern seiner Gedichte, auf einen schwächlichen und zerfahrenen Menschen zu schliessen, wenn die Meisterung von Bildern, Sprache und Rhythmus und das Zeugnis der Freunde dem nicht entgegenstünde. Seine monologische Art zu sprechen, die bewusst gewählte, streng und durchgreifend vollzogene Abgrenzung, seine mönchische Einsamkeit, deuten auf eine Einheit des Denkens und Wollens im Leben, nach der gemessen die seltene Stileinheit eines so Frühen in der Kunst eine Selbstverständlichkeit ist. Je weniger er sich der Physiognomien der Menschen zu besinnen wusste, desto reicher und vielfältiger wuchsen seine inneren Gesichte. Je weiter er sich der äusseren gemeinen Gegenwart entfernte desto reiner und vollkommener gab sich ihm Natur und Vergangenheit. „Erschütternd ist der Untergang des Geschlechts", alles Werdende, was Gegenwart wird, scheint krank.

Weit verfehlt wäre es, diesen Ausbruch hinsterbender Schwermut als private Allüre eines Nichtstuers oder als missglückte Nachahmung Hölderlins oder Novalis' abzutun: Der Herausgeber der „Menschheitsdämmerung" wusste wohl, was er tat, und als er G. Trakl's Gedichte in diese Sammlung aufnahm. Was freilich jene übrigen „Dichter" in bestialischer zu verabscheuender Weise aus sich herausbrüllten —, da sie von der Unruhe der Zeit, dem drohenden Untergang der Reiche und dem nahenden Umschwung des Geistes berührt wurden: hat Trakl einzig würdig und rührend gefasst mit dem ganzen Zauber eines „farbenvollen Unterganges" gefühlt und gesungen.

Dass ihn das Gefühl von der Zusammenhanglosigkeit der Dinge übermannte, umgekehrt auch eine erschütternde Feinfühligkeit das Ein- und Vieldeutbare, das Naheste und Fernste, das Verwandteste und Fremdeste den immergleichen Grundton unsäglicher Traurigkeit, Todesahnung und erstickenden Verwesungsgefühls antönen liess: wer wollte mit ihm jetzt noch rechten? Wo wären seine herrlichen Gesänge: Frauensegen. Das geistliche Lied,

Melancholie des Abends, Seele des Lebens, Abendmuse, Verklärter Herbst, Die junge Magd, In ein altes Stammbuch, Menschheit, Zu Abend mein Herz, die Rosenkranzlieder, Abendlied, Nachtlied, das Stundenlied, Sebastian im Traum, Am Mönchsberg, Sonja, Der Herbst des Einsamen, Herbstseele, Anif, An einen Frühverstorbenen, Abendländisches Lied, Verklärung, Die Sonne, Passion, Frühling der Seele, Sommersneige, Gesang einer gefangenen Amsel, und vor allem der gewaltige „Helian" und die unvergesslichen „Elislieder" oder auch nur diese wenigen Verse da:

In alten Kellern reift der Wein ins Goldne, Klare.
Süss duften Äpfel. Freude glänzt nicht allzuferne.
Den langen Abend hören Kinder Märchen gerne;
Auch zeigt sich sanftem Wahnsinn oft das Goldne, Wahre.

Ein Lied zur Gitarre, das in einer fremden Schenke erklingt,
Die wilden Holunderbüsche dort, ein lang vergangener
Novembertag,
Vertraute Schritte auf der dämmernden Stiege, der Anblick
gebräunter Balken.
Ein offenes Fenster, an dem ein süsses Hoffen zurückblieb —
Unsäglich ist dies, o Gott, dass man erschüttert ins Knie bricht.

Ein nächtiger Kranz
Von Veilchen, Korn und purpurnen Trauben
Ist das Jahr des Schauenden.

Der grüne Sommer ist so leise
Geworden und es läutet der Schritt
Des Fremdlings durch die silberne Nacht.
Gedächte ein blaues Wild seines Pfads.
Des Wohllauts seiner geistlichen Jahre!

Rechten Lebens Brot und Wein.
Gott in deine milden Hände
Legt der Mensch das dunkle Ende
Alle Schuld und rote Pein.

Ein Zementstein im Friedhof von Rakovice deckt das Vergängliche an Georg Trakl; jenen die wie immer auch teilhaben an dieser Passion hat Er ein Unvergängliches hinterlassen. Wie ein

Auferstandener lebt er in diesen Versen — möge des Auferstandenen tröstlicher Gruss dem Einen oder Andern unvergänglich bleiben:

So schmerzlich gut und wahrhaft ist, was lebt;
Und leise rührt dich an ein alter Stein:
Wahrlich! Ich werde immer bei euch sein.
O Mund! der durch die Silberweide bebt.

B. Neidhart, iur.

Weiter nichts.

„Der Student verschanzt sich hinter seinen Berg von Büchern ..... weiter nichts", so lese ich im Artikel „Sozialistische Studentenkonferenz in Olten" im „Zürcher Student" III 1. Auch die übrigen Bemerkungen jenes Artikels sind nicht gerade schmeichelhaft für den Studenten, der nicht Sozialist ist. Ich frage mich, ob es mit uns Studenten wirklich so kläglich steht wie dieses „weiter nichts" andeutet. Ich kann es nicht glauben. Zugegeben, es besteht vielfach Gleichgültigkeit und Passivität in unserer heutigen Studentenschaft gegenüber einer sozialistischen Studentenkonferenz. Deswegen aber so zu urteilen, wie es jener Artikel tut, scheint mir denn doch ein unverdienter Tadel. — Das, was man von uns jungen Leuten verlangen kann und muss, ist doch, dass sich ein jeder für eine von ihm für richtig erkannte Idee, für ein Ideal einsetzt, dass er nach Kräften nach der Wahrheit sucht und strebt und kämpft. Jene sind die Schlafkappen, die nicht fähig sind, ihr träges Blut durchrieseln zu lassen von dem Feuer der Begeisterung, des Opfermutes und der Hingabe an hohe Ideen und Ziele, die zu Hause hinter dem Ofen hocken, weil sie den Mut nicht haben, zu leben und zu kämpfen. Ob nun aber der junge Mensch sein Ziel in einem Berg von Büchern sucht, ob er eine Idee unter farbigen Mütze verficht, ob er sich nach Olten zu sozialistischen Studenten begibt oder ob er andere ihm heilige Ideen anderswo vertritt — —, das Wesentliche bleibt der Wille, Opfersinn, Arbeit und jugendliches Ungestüm. Das soll den jungen Menschen auszeichnen vor vergrämten alten Leuten, dass er noch Energie und Optimismus genug hat, um für hohe Ziele zu streiten. Mag ein jeder auf seine Art und Weise kämpfen und

seine Ideale hochhalten, die Natur entscheidet schon, was lebensfähig ist. — Dass aber nicht alle Studenten dieselben Ansichten vertreten, ist sicher ein gesundes Zeichen. Trotzdem fühlen alle ein gemeinschaftliches Band, das sie mit ihren Kommilitonen zusammenhält. Das ist die Gewissheit, dass wir alle für hohe Ziele ehrlich leben, streben und kämpfen, und die uns Achtung aufzwingt vor der Arbeit und dem Idealismus selbst des andern, dessen Ideale nicht die unsern sind.

Diese Achtung vermisse ich in jenem Artikel. Es ist nicht jedermanns Geschmack, Referate von „Genossen" anzuhören. Deswegen aber behaupten zu wollen, man könne die Studenten für Probleme, die heute nicht gerade vor ihrer Nase liegen, nicht interessieren usw. usw. ist eine Behauptung, die an die Gehässigkeit von Politik erinnert. Es sind mir schon verschiedentlich solche Unduldsamkeiten in den Artikeln des „Zürcher Student" aufgefallen. Dass viele stiller für ihre Ideale arbeiten, wird ihnen als Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit, Mangel an Idealen, Opfersinn und Begeisterung vorgeworfen. Man könnte glauben, es gäbe nur eine Idee, und wer nicht für diese eintrete, habe eben keine. Ich glaube nicht, dass alle Studierenden, die nicht in Olten waren, sich ruhig auf's andere Ohr gelegt haben. Es gibt eben noch andere Ideale, deren Existenz zu bestreiten und mit „weiter nichts" abzutun, parteipolitisch, nicht akademisch ist.

Wehrli, iur.

Hochschulkurse über den Völkerbund.

Aus der Fülle von Kongressen und Konferenzen, von Ferienkursen und Vorlesungen aller Art, die diesen Sommer in Genf abgehalten werden, verdienen die Völkerbundskurse besonderer Hervorhebung, die von der Fédération Universitaire Internationale pour la Société des Nations (F. U. I.) im September zum zweitenmal veranstaltet werden. Wie die Hochschulvereinigung für den Völkerbund selbst sind diese Vorlesungen und Vorträge aus der spontanen Initiative der Studenten aller Länder entstanden, die das Ideal des internationalen Friedens und des Völkerbundes zu dem ihrigen gemacht haben. Was letztes Jahr noch Versuch war,

hat heuer bestimmte Form angenommen und die früheren Erfahrungen sind dem diesjährigen Programm reichlich zugute gekommen. Der Rektor der Genfer Universität hat das Patronat der Völkerbundskurse übernommen und ihre Leitung hat der Ehrenpräsident der F. U. I., Prof. Zimmern (Oxford) inne, bei dem die Sache in bewährten Händen liegt. Aus den schon eingetroffenen Anmeldungen lässt sich auf eine grosse Beteiligung an der Veranstaltung schliessen und der Zweck dieser Zeilen soll sein, auch unter unsern Schweizer Studenten zahlreiche Teilnehmer zu werben, die sich im September in Genf einfinden wollen, um auf die geeignetste Art mit dem Völkerbund bekannt zu werden.

Für die interessanten Einzelheiten müssen wir, was Redner und Themata betrifft, auf die Programme verweisen (erhältlich beim Präsidenten der Schweiz. Hochschulvereinigung für den Völkerbund, cand. iur. P. v. Valèr, Freiestr. 58, Zürich).

Edmund Richner.

Bücherbesprechung.

Die Ehre Gottes. Vorträge aus der 28. Aarauer Studentenkonferenz, von Paul Gruner, Karl Heim, Gottlob Schrenk und Rudolf Grob, mit einer Predigt von Lukas Christ. Im Furche-Verlag, Berlin, 1925, 122 Seiten.

Schon der kurze Titel sagt alles. „Die Ehre Gottes" — Das heisst: Calvin, das ist: Theologie im Angriff auf die Welt, Kampf gleicherweise gegen die „gemütliche Religion" wie gegen den Persönlichkeitskult. Es ist in der Tat Calvin, dessen Name man über das heutige in eigentümlicher starker Bewegung befindliche christliche Denken setzen muss. Bewegung auf das Elementare, auf die Fundamente des Christentums. Auch diese Sammlung von Vorträgen ist gleichsam ein Rapport über die neue Lebendigkeit.

Voraus geht das Allgemeine: Gruner spricht über die alte Frage des Verhältnisses von naturwissenschaftlicher Weltanschauung und Christenleben. Heim mit seiner unausweichlichen Gedankenstrenge zwingt uns dazu, über „das Gebet als philosophisches Problem" mit nachzudenken. Schrenk stellt mitten in seine Untersuchung über das Ziel des Lebens das Calvinwort: „. . . ein Christenherz muss sich darum höher erheben, als zum Suchen und Rin-

gen nach der eigenen Seele Seeligkeit." Ein erstaunliches Wort! Ein Hornstoss, der alle fromme Beschaulichkeit zu Tode schreckt, und der für die Gerüsteten ein Zeichen ist zum Angriff — auf unsern Zeitgeist!

Am deutlichsten scheint mir von diesem Erwachen gesprochen in den tapferen Ausführungen von Grob: „Der Student und die kommende Kirche." Begreiflich, dass hier die Diskussion lebhaft würde! Da wird die Grenze gezogen gegen die Jammertalsfrömmigkeit, die in der Welt nichts mehr tun will, wie gegen den Idealismus, der im Glauben an den Fortschritt, im Internationalismus, Feminismus, Pazifismus das Heil sieht. Flucht aus der Welt ist Frevel, denn sie ist Schöpfung. Steckenbleiben in der Welt ist unterwertig, denn es gibt Erlösung. Auf diesen beiden Tatsachen, vor denen alle Rezepte verächtlich sind, steht die kommende Kirche (die anders ist als die jetzige) „die Verachtete, die Geschmähte, die Heimatlose, vor der die Mächtigen dieser Welt im tiefsten Herzen zittern, die der Welt erst Heimatrecht verleiht".

Was ist doch heute für eine merkwürdig bewegte, wurzellose und doch starke, wunderbare Zeit, da man auf einmal zum Studenten wieder von der kommenden Kirche reden kann! Was ist geschehen? Gibt es noch Wunder? G. Wipf, theol.

Karl Adam: Das Wesen des Katholizismus. Verlag: Haas & Grabher, Augsburg. S. 170. 1924.

Wie der Verfasser selber sagt, sind es eine Reihe von Vorlesungen, die unter obgenanntem Titel in einem stattlichen Bande ihren Niederschlag gefunden haben. Kein Buch ist wohl geeigneter, den Aussenstehenden in die Ideenwelt des Katholizismus einzuführen. In anschaulicher Weise versteht es Adam, dem Leser zu zeigen, nach welchen Wegen dem Gläubigen die Kirche als „corpus Christi Mysticum" sichtbar wird. Von diesem Grundbegriff aus beleuchtet er weiterhin Dogma, Kult und Verfassung der Kirche, ihre kennzeichnenden Merkmale als Menschheitskirche, ihre Ansprüche, und endlich die besonderen Kräfte, durch die sie selig macht.

All dies schildert Adam ohne Polemik, vielleicht abgesehen von jenen gelegentlichen Auseinandersetzungen mit Heiler, dem Verfasser eines Buches gleichen Themas. Nicht unmerklich jedoch

tritt dem Unbefangenen der apologetische Charakter zu Tage, und wie sollte er in einem Buche über solche Dinge fehlen? Greift man doch die Kirche an ihren zwei Hauptseiten an, die nur zusammen sie zu stützen vermögen: Den einen ist die in ihr vorhandene Überfülle religionsgeschichtlicher Stufen zuwider, den andern graut vor ihrem autoritativen und exklusiven Charakter. Beiden Angriffslagern weiss nun Adam verständlich zu machen, dass gerade in dieser geschickten, wundervollen Wechselwirkung von Freiheit und Autorität das Lebensgeheimnis des Katholizismus ruht, will er seinem Grundprinzip, Menschheitskirche zu sein, treu bleiben, ohne in einen uferlosen Synkretismus auszuarten. Fülle in der Einheit, Einheit in der Fülle, das ist das Lebensgesetz der Kirche, und darin, dieses an ihren Ausgestaltungen deutlich zu machen, erfüllt sich eine Hauptaufgabe unseres Buches. Das letzte Kapitel endlich zeichnet noch in wenigen Strichen die Ursachen und die Bedeutung der unvermeidlichen Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit. Trotz der Tatsache aber, dass das Menschliche nur allzuoft die hohen Ziele der Kirche trübt, gibt es für den Verfasser nur ein volles Ja zu Allem, oder keines: Ein zeitgemässer Wink für diejenigen, die im Katholizismus vorwiegend Kunst und Ästhetik suchen und deshalb bloss eklektisch an ihn herantreten.

K. Straub, phil. I.

Eingegangene Bücher:

(Besprechung der Redaktion vorbehalten.)

Juristische Texte für Vorlesungen und Übungen I; Texte zu Übungen im römischen Privatrecht, 1. Ausgewählt von Prof. Dr. F. Schulz, Bonn. A. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. Albert Ahn), Bonn, 1925; brosch. Mk. 1.40.

Handbuch der Finanzwissenschaft, Lieferung 1, Mk. 2.—. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Liebeck), Tübingen, 1924.

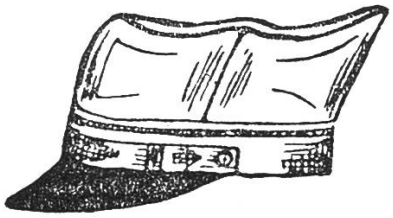
Lehrbuch der Religionsgeschichte, begründet von Chantepie de la Saussaye, 4. Aufl., herausgegeben von A. Bertholet und Edvard Lehmann, Lieferung 1/II. Bd., Fr. 4.—. Verlag J. C. B. Mohr (Liebeck), Tübingen, 1924.

Rudolf Seyffert, Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart, C. E. Poeschel, 1925. Mk. —.30.

Diese Bücher sind erhältlich bei Rascher.

Instrumenten-Kasten für Studierende
Modell Dr. M. SPRENG (Gesetzlich geschützt)
Empfohlen von den zahnärztlichen Universitätsinstituten von Zürich, Bern, Basel

A. KOELLIKER & Co A. G., ZÜRICH
Genf - Basel - Bern - Lausanne



Offiziers- und Studenten-Mützen-Fabrikation. Lager in Stud.-Bändern, Bier-, Wein- und Sektzipfeln, Couleurringen etc.

J. GUBLER
Mützenfabrikant
Spiegelg. 2 vis-à-vis d. Meierei
Zürich 1

STUDENTEN

für gutbezahlte Mitarbeit insbesondere Werbetätigkeit von aufblühendem, reformierten schweiz. Verlag gesucht.

Anfragen vermittelt der **Verlag des Zürcher Student.**

Tennis-Schläger
„Staub" von Fr. 12.— bis Fr. 75.—
Alleinverkauf der berühmten Champion-Tennis-Schläger
Darsonval Fr. 65.— Mass-DCM Fr. 72.—
Tennis-Bälle
„Standard" Fr. 2.40 „Slazenger" Fr. 2.85
SPORTHAUS-UTO
Zürich Bächtold & Gottenkieny T. S. 6949
Bahnhofplatz
Verlangen Sie den illustrierten Tennis-Katalog 1925

„LASST BLUMEN SPRECHEN"

Bleicherweg 10
Ecke Schanzengraben

FRAU E. RÜHL

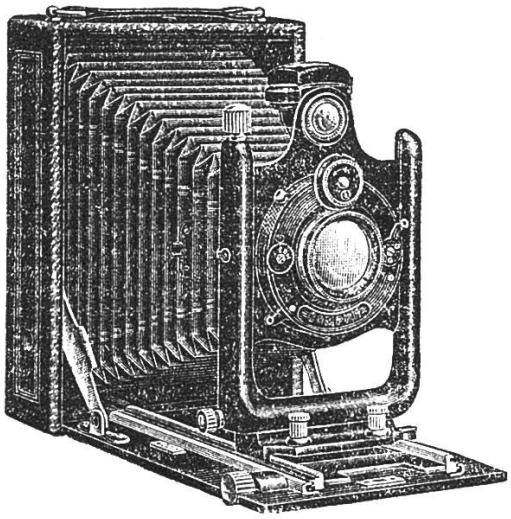
Telephon: Selnau 5038
Privat S. 6383

empfiehlt sich mit
feinen Blumen
für Bälle, Verlobungen, Hochzeiten und andere festliche Anlässe. Schleifenkränze

HELVETIA
Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich

Einzel-, Reise-, Motorrad- und Automobil-Haftpflicht-Versicherungen.
Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich
Die Direktion in Zürich,
Bleicherweg 19
und ihre Vertreter.

HERREN-MODEARTIKEL
SEIDEN-GRIEDER
DAMEN-MODEARTIKEL



Apparate kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft. Neueste Modelle in jeder gewünschten Preislage. Stets Occassionen. Preislisten gratis.

PHOTO-BISCHOF
Zürich 1
Rindermarkt 26 / Filiale Kreuzplatz

Alle Amateurarbeiten rasch und sorgfältig durch Fachleute.
Spezialität: Hochglanzkopien.

DISSERTATIONEN

übernehmen wir

in Druck und Verlag

zu günstigen Bedingungen

Rascher & Cie. A.-G. Verlag

Rathausquai 20

(Unter den Bögen)